

„Islam in Deutschland“

SWR Aktuell – Freitag, 03.07.2026

Von Yusuf Keskingöz

„Weltverzicht und Askese im Einklang mit Sinnlichkeit?“

„Erst die Arbeit, dann das Vergnügen.“ Dieses deutsche Sprichwort könnte auch sinnbildlich für ein streng religiöses Leben stehen. Wir arbeiten, leiden und enthalten uns im Diesseits und hinterher kosten wir die Wohltaten und Freuden des Paradieses. So könnte man den Islam verstehen – aber es gibt eine andere, überzeugendere Auslegung. Auf den ersten Blick sieht man rituelle Gebete, die einen klaren Ablauf und feste Zeiten haben. Man blickt kritisch auf einen ganzen Fastenmonat, an dem Muslime sich ihren Grundbedürfnissen zu verweigern scheinen. Auch ihr Besitz ist nicht vor einer Armensteuer gefeit. Weltverzicht und Askese sind auch in der spirituellen Tradition des Sufismus immer wiederkehrende Konzepte. Man hört von Asketen aus dem 10. Jahrhundert, wie Abu Talib al Makki, die dazu anleiten nur dann zu essen, wenn man Gefahr läuft, seine religiösen Verpflichtungen nicht mehr nachgehen zu können.

Das ist aber nur die eine Seite der Medaille. Sinnlichkeit, ist dem Islam nicht fremd. Ganz im Gegenteil. Der Koran spricht in Sure 7, Vers 31: „O Kinder Adams, legt euren Schmuck bei jeder Moschee an, und esst und trinkt, aber seid nicht maßlos.“ In einer berühmten Überlieferung, wird davon berichtet, wie sich drei Männer zur Zeit des Propheten dazu entschlossen, enthaltsamer zu leben. Der eine nahm sich vor, jede Nacht durchzubeten. Der andere wollte durchgehend fasten und der Dritte verbat sich zu heiraten. Als der Prophet davon hörte, sagte er sinngemäß: „Ich bin Gott gegenüber ergebener und gottesfürchtiger als ihr. Dennoch faste ich und breche mein Fasten, ich schlafe, und ich heirate.“ In diesem Beispiel wird deutlich, dass der Prophet eine gemäßigte Lebensweise deutlich hervorhob und somit auch extremistischen Tendenzen eine klare

Absage erteilte. Wohlstand, Genuss und Freude am Leben stehen der Frömmigkeit nicht entgegen. Betrachtet man islamisch geprägte Kulturen, wird dies besonders deutlich: Vom indischen Subkontinent bis zum Balkan findet sich eine beeindruckende Vielfalt an Speisen, Gewürzen und kulinarischen Traditionen. In den Golfstaaten existiert bis heute eine ausgeprägte Parfümkultur, in der kostbare Düfte wie Oud, Moschus und Amber nicht nur Luxusgüter, sondern Ausdruck von Gastfreundschaft, Ästhetik und kultureller Identität sind. Selbst die islamisch geprägte Architektur spiegelt dieses Verständnis wider: Moscheen, Gärten und Innenhöfe vereinen religiöse Funktion mit ästhetischer Gestaltung. Nicht zuletzt übte diese als sinnlich wahrgenommene Welt auf Teile des Abendlandes eine große Faszination aus – man blicke etwa auf den maurischen Garten der Wilhelma in Stuttgart. Entscheidend ist für mich als Muslim daher nicht, ob ich Schönheit, Freude und Genuss erlebe, sondern wie ich ihnen begegne: als Gaben Allahs, die dankbar, maßvoll und verantwortungsvoll genutzt werden wollen.